

Autobahn Namen und Rang verloren. Derlei Befürchtungen jedoch werden von den Verantwortlichen des Fremdenverkehrs für unser Frankenland nicht geteilt! Denn rechtzeitig, so hoffen sie, hat man vereint mit den Bemühungen zahlreicher örtlicher Verkehrsvereine und anderer Institutionen unseres Landes dieses Reiseland Franken zu einem echten *Begriff* werden lassen, zu einem Ziel, das in seiner Gesamtheit vornehmlich durch die vielen Möglichkeiten, die es dem Reisenden bietet, auch in Zukunft wirklich attraktiv sein wird. Lassen diese Bemühungen nicht nach, verfolgt man sie konsequent vor allem dort weiter, von wo die motorisierten Reisenden der nächsten Jahre in unserem Raum auf dieser neuen Autobahn heranströmen werden, so wird auch in Zukunft das Frankenland mit seinen künstlerischen und historischen Reichtümern und seinen Schönheiten erfolgreich zu einem längeren oder kürzeren Besuch einladen!

(Weitere Aufsätze folgen)

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

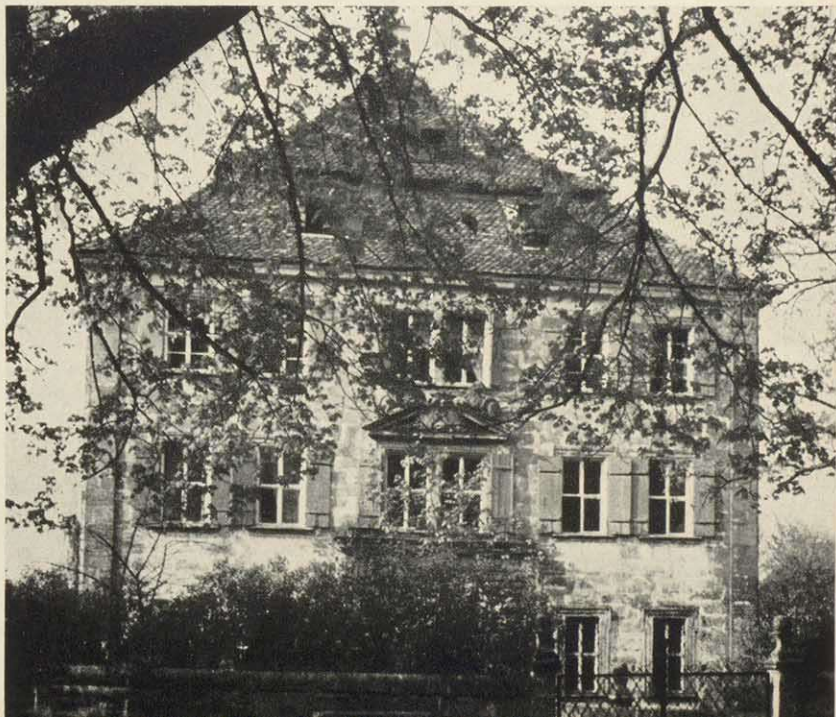
Schloß Atzelsberg, kultureller Mittelpunkt des Erlanger Erholungsgebietes

ERLANGEN — Weder die Hochhäuser von Universität und Industrie noch die Kirchtürme der mittelfränkischen Hugenottenstadt Erlangen können sich als die höchsten Bauwerke der Stadt an der Regnitz rühmen. Sie alle noch überragt ein stolzer Edelsitz, den die Stadt Erlangen erst im Frühjahr 1961 erwarb. Nördlich von Erlangen, auf einem in den Regnitzgrund abfallen-

den aussichtsreichen Höhenrücken, liegt Schloß und Gut Atzelsberg. Es galt als ein großer Glückszufall, daß die Stadt Erlangen das gesamte Gutsgelände einschließlich des Schlosses Atzelsberg für rund 2,5 Mill. DM erwerben konnte. Die verschiedenartigsten Verwendungsmöglichkeiten wurden nach dem Erwerb des 122 Hektar großen Atzelsberger Geländes im Erlanger Stadtrat diskutiert. Über einen Punkt bestand jedoch schon von Anfang an Einigkeit: man

Schloß Atzelsberg, so wie es sich dem Besucher zeigt.

Der dreigeschossige strenge Barockbau ist nur über eine einzige steinerne Brücke zu erreichen.



ging von dem Gedanken aus, hier im Norden einen Naturpark, ein Erholungszentrum zu schaffen, um den Bürgern in unmittelbarer Nähe der Stadt Ruhe und Entspannung zu bieten. Die reizvolle Lage des gesamten Geländes mit seinen umfangreichen Waldungen, Wiesen und Äckern, das Schloß selbst und die unmittelbar an einem Hang gelegene Weiherkette erwies sich geradezu als ideal für diese Lösung. Von Schloß Atzelsberg aus genießt man einen herrlichen Rundblick. Bei klarer Sicht reicht der Blick im Norden über das Regnitztal hinaus bis nach Bamberg und Staffelstein, im Westen zeichnen sich die Höhenzüge des Steigerwaldes ab und erklimmt man den höchsten Punkt dieses letzten Juraausläufers, so präsentiert sich im Süden Erlangens „großer Bruder“, die Stadt Nürnberg mit ihrer einzigartigen Burgsilhouette. In seinen Formen ähnelt es einem Kubus. Umgeben wird dieser Herrnsitz auch heute noch von einem — allerdings ausgetrockneten — Wassergraben, der zu früheren Zeiten als Schutzwall diente. Nur über eine schmale steinerne Brücke gelangt man zu dem von Pilastern flankierten Portal. Durch die Eingangshalle, deren Decke auf gewölbten kräftigen Pfeilern ruht, erreicht der Besucher das Treppenhaus. Von den oberen Räumlichkeiten des zweiten Stockwerks, mit dem großen Saal, in dem 80 Personen Platz finden. Die auf dem gleichen Stock liegenden Klubräume sowie ein kleines Foyer gelten als Ergänzung, sodaß allein in dieser Etage rund 150 Personen zu gleicher Zeit untergebracht werden können.

Das Erdgeschoß des Schlosses dient der Bewirtung der Gäste. Um die an einen „Ratskeller“ erinnernde Eingangshalle gruppieren sich die Küchen- und Wirtschaftsräume. Schließlich finden in diesem Haus aber auch die Erlanger Künstler einen Platz. Für sie nämlich ist einer der Räume im ersten Stock bestimmt, sodaß sie hier, zurückgezogen in der Stille dieser Naturlandschaft, arbeiten können. Die Einrichtung des gesamten Schlosses ist dem Hochbarock angepaßt und aus dem Verwendungszweck ist klar ersichtlich, daß hier nicht ein Museum geschaffen werden soll, dieses Haus steht voll und ganz der Öffentlichkeit zur Verfügung. Schloß Atzelsberg ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.

Sicherungsmaßnahmen in der Würzburger Residenz

Neuerliche Untersuchungen des Baukörpers der fürstbischöflichen Residenz Würzburg (Balthasar Neumann 1719-1744) haben ergeben, daß Sicherungsmaßnahmen im Bereich des Treppenhauses und des „Weißen Saales“ in Angriff genommen werden müssen. Die unerhört kühne Konstruktion des genialen Barockarchitekten, die immer wieder höchste Bewunderung und das Erstaunen der Fachleute unserer Tage erregt,

hat vermutlich wegen Ermüdungserscheinungen im Material zu einigen Rissen in den Gewölben und in tragenden Konstruktionsteilen des Weißen Saales und des Treppenhauses geführt. Ob diese Deformationen jetzigen oder älteren Datums sind, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß der Statik-Experte Prof. Dr. Theo Brannekämper, der von der Staatl. Verwaltung der Bayer. Schlösser, Gärten und Seen mit der Überprüfung der statischen Verhältnisse beauftragt worden ist, eine unverzügliche Sicherung der fraglichen Bauteile empfiehlt. In Zusammenarbeit mit dem Landbauamt Würzburg sollen im Vestibül die nördlichen Säulenpaare, auf denen das Gewicht nicht nur der Trennmauer zwischen Treppenhaus und Weißem Saal, sondern auch enorme Schübe der Gewölbekonstruktion dieses Saales wie des Kaisersaales lasten, durch Zuganker quer unter dem Gewölbe des Vestibüls in den Baumassen der südlichen Baukonstruktion verankert werden. Mit dieser Verankerung wird ein mögliches Ausweichen der Konstruktionsteile nach dem Treppenhaus hin und damit ein Zusammenstürzen des Mitteltraktes der Residenz verhindert.

Die Besichtigung der fürstbischöflichen Residenz ist nach wie vor gestattet. Man hofft bis Anfang Juni die Baumaßnahmen abgeschlossen zu haben. Dann wird auch der Kaisersaal wieder zu größeren repräsentativen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Friedrich Schnack 75 Jahre alt

Der fränkische Dichter feierte am 5. März Geburtstag

Man kann ihn, wie's auch gedreht und gewendet wird, unmöglich unter die „Heimatdichter“ rechnen. Sein Lebensplatz ist am Schreibtisch, nicht am Stammtisch. Seit Dauthendey hat niemand mehr so intensiv, so poetisch-genau wie Friedrich Schnack Fränkisches in Versen genannt. Fränkisch — die Bezeichnung nimmt sich auf ihn, den Weltläufigen bezogen, paradoxerweise schon zu allgemein aus. Er wurde am 5. März 1883 in Rieneck geboren, in Alzenau stand das Haus der Großmutter, eines seiner populärsten Gedichte hat es ins unberührbare Bild gerettet. Und wenn er auch das helle, sonnenfahle Weinland des Muschelkalkbereichs, der ihm von Jugend an vertraut ist — schließlich war er ja als Oberrealschüler in Würzburg — in mancher Romanszene zaubervoll gegenwärtig zu machen weiß, so spüren doch Leser, die Franken gut kennen, in all seinen Büchern seine Herkunft aus dem Land des roten Sandsteins.

Wenn ich an Friedrich Schnack denke, muß ich an Ordnung denken, an gewissenhaftes Haushalten mit der Zeit, das einer von Hetze und Langeweile gleichermaßen heimgesuchten Umwelt vielleicht sogar pedantisch vorkommen

mag. Was er, der „existenziell“ Fleißige, auch schreibt, es wird gerne gelesen; heute, da der ständige Wechsel der Aktualitäten das einzig Beständige scheint, bleibt der Erfolg, kein provokanter, doch ein unbezweifelnder, dem empfindsamen Manne treu, weil er es fertigbrachte, seinem Daseinskonzept treu zu bleiben, ohne ein Anachronismus zu werden. Früh schon war das Zarte, Verletzliche, Blühende sein Thema. „Schmetterlings- und Blumen-Schnack“ nennt man ihn, zur Unterscheidung von seinem in Kahl wohnenden Bruder Anton, und das Etikett paßt ja auf einen großen Teil seines erstaunlich umfangreichen Oeuvres. „Das Leben der Schmetterlinge“ (1923/1947) betitelt sich zu Recht „Naturdichtung“, unvergleichliches Gewebe aus Wissenschaft und Traum, Studium und Einfühlung. Kein Rezept, doch Vorbild einer Reihe mehr oder minder gewichtiger „poetischer Lehrbücher“ aus Botanik, Zoologie, Mineralogie (bekannt vor allem „Sybille und die Feldblumen“, „Cornelia und die Heilkräuter“, „Der glückselige Gärtner“, „Clarissa mit dem Weidenkörbchen“, „Das Buch Immergrün“; und die Büchlein über Meeresgetier und Edelsteine). Die jüngsten Naturbücher wollen Überblick, Zusammenschau: „Das Waldbuch“, „Rose, Königin der Gärten“ und „Der Traum vom Paradies“, eine „Kulturgeschichte des Gartens“. Auf die vielen Romane und Jugenderzählungen („Klick“-Serie, „Weltreise mit Beryl“) sei wenigstens hingewiesen.

Schnack, auch hierin echter Franke, hat den eingeborenen, den mehr als mondänen, den eigentlich romantischen Reisedrang, er entdeckte tatsächlich „seine Insel“, die dem Weltverkehr nicht sonderlich wichtig ist und von der er Hochinteressantes berichtet: Madagaskar. An äußeren Ehren mangelt es ihm nicht. 1930 bekam er den nur einmal verteilten Großen Preis der Preußischen Akademie, Sektion Dichtkunst, 1929 den sächsischen Lessingpreis, 1956 den Adalbert-Stifter-Preis der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Vielleicht schreibt er nun, wie er es uns vor Jahren angekündigt, seine Lebenserinnerungen.

(„Main-Post“, Würzburg)

„Arbeitsgemeinschaft West-Mittelfranken“

Die Bezirksplanungsstelle bei der Regierung von Mittelfranken sieht sich besonderer Schwierigkeiten gegenüber. Es geht darum, den schwergewichtigen wirtschaftlichen Ballungsraum mit dem industriintensiven Städtedreieck Nürnberg-Fürth-Erlangen mit den Problemen des vorwiegend landwirtschaftlich und industriell unterentwickelten westlichen Mittelfranken in Einklang zu bringen. Dabei bedarf der Wirtschaftsgroßraum mit seiner robusten Struktur weniger der förderlichen Maßnahmen, als der ordnenden, die seine stürmische Entwicklung in die rechte Bahn lenken helfen. Das wirt-

schaftlich unterentwickelte Westmittelfranken dagegen braucht die vorbeugende Therapie gegen weitere Schwächung wirksame Kräftigungsmittel für die Gesundheit und Stärkung seiner gefährdeten Konstitution. Zur Lösung dieser Probleme wurde bereits vor Jahren die „Arbeitsgemeinschaft Großraum Nürnberg“ gegründet, die sich nun den Namen „Fränkische Arbeitsgemeinschaft“ gab. Es wäre nun an der Zeit, daß eine ähnliche Institution für das westliche Mittelfranken ins Leben gerufen wird, um im ständigen Kontakt mit der Bezirksplanung die Problematik dieses Gebietes zu erarbeiten und mit Nachdruck „nach oben“ zu vertreten.

Ansbacher Bachwoche 1963

ANSBACH. (epd) Die traditionelle Bachwoche Ansbach findet 1963 vom 24. bis 31. Juli statt. Das umfangreiche Programm sieht u. a. die Aufführung der Johannes-Passion vor. Unter der Leitung von Prof. Karl Richter (München) stehen zwei Abende mit Kirchenkantaten; Ausführende sind der Münchener Bach-Chor und die Solistengemeinschaft der Bachwoche Ansbach. Als Solisten wurden Ursula Buckel, Hertha Töpfer, Peter Pears, Fritz Wunderlich, Kieth Engen und Hermann Prey gewonnen. Die „Kunst der Fuge“ wird das Bööcherin-Quintett bringen; Sonaten für Gambe und Cembalo spielen Pierre Fournier und Ralph Kirkpatrick. Außerdem ist die Darbietung von Werken für Cembalo (Ralph Kirkpatrick) und die Interpretation des „Wohltemperierten Klaviers“ (Hanns Martin Scheidt) vorgesehen. Die Kammermusik- und Orchesterkonzerte werden im Prunksaal des Markgrafen-Schlusses und in der Orangerie im Hofgarten, die Kirchenkonzerte in den evangelischen Kirchen St. Johannis und St. Gumbertus in Ansbach und im Münster zu Heilsbrunn veranstaltet.

Ehrung für Prof. Hermann Gradl

Anlässlich seines 80. Geburtstages ehrte die Stadt Würzburg den fränkischen Altmeister **Hermann Gradl** — in der letzten Nummer unseres FRANKENLAND wurden Wesen und Werk dieses echt fränkischen Malers durch Prof. Heiner Dikreiter ausführlich gewürdigt — durch die Einrichtung einer intimen Ausstellung ausgewählter Handzeichnungen. Im Dauthendey-Saal des Falkenhauses eröffnete in Anwesenheit des Künstlers der Oberbürgermeister Würzburgs und Bundesvorsitzender des Frankenbundes Dr. Helmut Zimmerer in kleinem Kreise die Schau, die in ihrem Thema dem Main und seinem Tal gewidmet war. Dr. Zimmerer dankte Prof. Gradl für sein Lebenswerk und auch dafür, daß er der Stadt, Galerie Würzburg an die 400 Handzeichnungen und 50 Ölgemälde als Geschenk überlassen hat. Die Ausstellung fand unterdessen einen erfreulich guten Besuch.

Fränkische Meister der Frühklassik

Das „Kammerorchester Würzburger Musikfreunde“ ist in diesen Tagen unter der Leitung von Heiner Nickles im Bayer. Rundfunk durch ein Konzert Fränk. Meister der Frühklassik hervorgetreten. Jene Werke von Johann Franz Xaver Sterkel (1750 in Würzburg geboren) und Georg Anton Kreusser (1743-1810) waren zum ersten Mal nach einem Jahrhundert anlässlich des Fränk. Dichtertreffens 1962 beim Festakt im Saal der Würzburger Mozartschule durch die „Würzburger Musikfreunde“ aufgeführt worden. Es ist dem Bayer. Rundfunk — Studio Nürnberg — zu danken, daß er in seinen vielfältigen und erfolgreichen Bemühungen, das Musikgut Frankens zur Darstellung zu bringen, sich auch der Forschertätigkeit und Interpretation qualifizierter Laienorchester bedient.

Ehrung für Bildhauer Emil Zentgraf

Dem in Würzburg geborenen Bildhauer Emil Zentgraf wurde anlässlich seines 70. Geburtstages eine Ausstellung in der Würzburger Otto-Richter-Halle gewidmet. Zentgraf studierte nach seiner Gesellenprüfung an der Staatl. Kunstgewerbeschule in München, setzte seine Studien 1919 in Nürnberg fort und arbeitete seit 1927 wiederum in Nürnberg, wo er sich vor allem als Kirchenplastiker einen angesehenen Namen schuf. Zentgraf ist ein Neffe des durch seine Kirchenplastiken im ganzen Frankenland sehr bekannt gewordenen Professors Valentin Kraus.

Glückwunsch für Bundesfreund A. C. George

Wie uns erst jetzt bekannt wird, feierte noch im vergangenen Jahr Regierungsheimatpfleger und Bundesfreund der Gruppe Ansbach A. C. George seinen 70. Geburtstag. George ist ein alter Wanderer, Natur- und Heimatfreund und hat im Laufe seines Lebens etwa 40 Lichtbildervorträge über das Frankenland zusammengestellt, die er heute noch gerne vorführt. Auch der Frankenbund wünscht ihm noch viele schöne und gesunde Tage.

500 Jahre Ansbacher Schützen

Anlässlich der 500-Jahrfeier der privilegierten Hauptschützengesellschaft Ansbach ist aus der Feder von Ernst Koper eine ausgezeichnete Festschrift erschienen. Dieser Abriss über 500 Jahre Schützengeschichte, zudem eine amüsante Fundgrube historischer Tatsachen aus der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung dieser Schützengesellschaften ist durch die Firma C. Brügel & Sohn, Ansbach, Fachstraße 29 zu beziehen.

Trachtenverein in ERLANGEN — Sowohl für Fremde als auch für Einheimische wird Erlangen am 15. und 16. Juni 1963 eine besondere

Attraktion zu bieten haben. An diesen Tagen nämlich treffen sich in Erlangen die Lederhosen, Spitzenhäubchen und Trachten aus dem Knoblauchsland, rund 4.000 Trachtler aus 140 Trachtenvereinen werden sich zu diesem Zeitpunkt ein Steildiehin in Erlangen geben. Anlaß dazu ist das 50jährige Stiftungsfest des Erlanger Trachtenvereins, das in diesem Jahr in Verbindung mit dem alljährlich stattfindenden Treffen der Volkstrachtenvereine längs der Donau gefeiert wird.

Während im letzten Jahr die Stadt Sulzbach-Rosenberg die Trachtler zu Gast hatte, erkorn man 1963 Erlangen als Treffpunkt aus. Im Mittelpunkt dieses Festes werden sicherlich die fränkischen Volkstrachten stehen und den Höhepunkt des „Festivals“ wird ein Festzug durch die Straßen Erlangens bilden.

ERLANGEN — Die mittelfränkische Universitäts- und Industriestadt Erlangen schneidet beim Vergleich der Studentenzahl zur Zahl der Studenten-Wohnheimplätze günstig ab. Die Zahl der eingeschriebenen Studenten (ohne Gasthörer) stieg bei der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu der auch die Pädagogischen Hochschulen Bayreuth und Nürnberg sowie die frühere Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg zählt — im Wintersemester 1962/63 auf rund 9.950. Allein in Erlangen beträgt die Zahl der Studierenden 6.900.

Seit 1956 wurden 556 neue Wohnplätze für Studenten errichtet, weitere 200 sind augenblicklich im Bau. Mit diesen und den von 1950 bis 1956 fertiggestellten 295 Zimmern werden in Kürze 1.151 Unterkünfte in Wohnheimen zur Verfügung stehen. Man kann also sagen, daß in Erlangen rund 16 Prozent der Studierenden in Wohnheimen untergebracht sind.

Begünstigend wirkte sich in Erlangen aber auch die im Wintersemester 1962/63 erstmals eingeführte Zulassungsbeschränkung bei der Medizinischen Fakultät aus, denn dadurch ist die Nachfrage nach Studentenunterkünften rückläufig. Ob allerdings der „Numerus clausus“ aufs Ganze gesehen der Weisheit letzter Schluß ist, kann man bezweifeln.

Das Bayer. Landesvermessungsamt ehrt Astronom Soldner

In München fand eine Denkmalsenthüllung für den Astronomen Johann Georg von Soldner statt, der aus dem Georgenhof, Gemeinde Banzenweiler, bei Feuchtwangen stammt. Das bayerische Landesvermessungsamt gedachte des Begründers des bayerischen Vermessungswerks, Johann Georg von Soldner. Zahlreiche Gäste und die Amtsleiter der bayerischen Vermessungsämter versammelten sich zur Ehrung vor dem Denkmal für Soldner, das kürzlich gleich-

zeitig mit dem Erweiterungsbau für das Landesvermessungsamt an der Ecke Oettingen- und Liebigstraße fertiggestellt wurde. Bei dem Denkmal des Bildhauers Nida-Rühmelin wird die Erde durch eine massive Kugel aus Nagelfluh, einem Monolithen mit 2,20 Meter Durchmesser, dargestellt. Um ihren Äquator schlingt sich ein breiter Bronzering; er trägt neben Figuren, welche die Arbeit der Landmesser andeuten, die auf Soldner bezogene Aufschrift: „Die Gestirne habe ich vermessen und das Land Bayern.“ Über die Bedeutung des Astronomen und Geodäten Soldner sprach Professor Kneißl. Wegen seiner Verdienste um die wissenschaftlichen Grundlagen der bayerischen Landesvermessung hatte die bayerische Akademie der Wissenschaften Soldner, der am 13. Mai 1833 starb, 1813 zum or-

dentlichen Mitglied ernannt. Kurze Zeit später wurde er Hofastronom und Direktor der neuerrichteten Sternwarte Bogenhausen. Die Erinnerung an Soldner ist im Landkreis Feuchtwangen durchaus lebendig, er stellt den mathematisch-astronomischen Lokalheiligen dar, der schon mehrfach beim Mooswiesenfestzug auf seinem Festwagen durch das Fernrohr blickte. Der Georgenhof besteht aus zwei Bauernhöfen. Der eine ist heute noch im Besitz der Familie Soldner in männlicher Linie, der andere in weiblicher. Landrat Keim regt an, daß vom Volkskunstverein aus im Neubau des Museums eine Johann Georg von Soldner-Ecke gestaltet werde, in der auf seine Verdienste hingewiesen wird und noch vorhandene Erinnerungsstücke und zeitgenössische Vermessungsgeräte ausgestellt werden.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Conrad Scherzer

Franken — Land, Volk, Geschichte, Kunst und Wirtschaft

Band 1. 2. Auflage mit 95 Zeichnungen, 56 Bildtafeln und einer achteckigen Faltkarte zur Besiedlung Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit Verlag Nürnberger Presse Druckhaus Nürnberg 1962 Preis DM 23.50

Kurz vor Weihnachten 1962 erschien die lange erwartete 2. Auflage des Bandes 1 des Frankenbundes von Conrad Scherzer. Herausgeber und Verlag verdienen besonderen Dank, daß sie sich entschlossen haben innerhalb weniger Jahre (die vergriffene 1. Auflage erschien 1955) eine Neuauflage herauszubringen. Für den Frankenbund ist es eine besondere Freude und Ehre, daß der Herausgeber und die meisten seiner Mitarbeiter dem Bund angehören.

Es handelt sich nicht um einen Neudruck, sondern das Werk wurde völlig überarbeitet und ergänzt. Dadurch wurde das Buch dem schon früher erschienenen 2. Band angeglichen und verbessert.

Unter den Büchern, die sich die Beschreibung einer Landschaft zur Aufgabe gemacht haben, dürfte das Frankenbuch von Scherzer einmalig sein. Es ist außerordentlich vielseitig und versucht eine Zusammenschau von Natur und Kultur in unserer Heimat zu geben. Das Buch wendet sich an den großen Kreis derer, die sich besonders mit Franken verbunden fühlen, es berücksichtigt die Erfordernisse der Schulen aller Gattungen, deren Lehrer mannigfache Anregungen für den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern, in der Erdkunde, in der Geschichte usw. erhalten.

Der Umfang des Werkes zwingt zu einer Gesamtwürdigung. Sein Inhalt überschreitet das Bewältigungsvermögen eines Einzelnen. Wenn

daher Spezialisten auf einem Gebiet hie und da kleine Unrichtigkeiten entdecken, so liegen diese in der Stofffülle bedingt. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter werden dann glücklich sein, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, um sie später zu verbessern. Wissenschaftliche Kontroversen suchten die Verfasser der verschiedenen Beiträge zu vermeiden, sie würden in einem solchen Buch nur stören.

Das Buch hat ungefähr den Umfang der 1. Auflage, obwohl durch Weglassen verschiedener Abschnitte und der „Schulpraktischen Arbeitstafeln“, die später einmal gesondert erscheinen sollen, der eigentliche Text völlig umgestaltet wurde.

Helmuth Fückner hat seinen Beitrag „Erdgeschichte und Landschaftskunde“ völlig neugestaltet. Die erdgeschichtliche Entwicklung wird einleitend im Zusammenhang geschildert; der Beitrag greift weit über den fränkischen Raum i. e. S. hinaus und stellt fast eine Erdgeschichte von Mittel- und Süddeutschland dar. Unter den Lebensbildern der Erdvergangenheit vermißt man eine Darstellung der für Franken wichtigen Jurazeit. Die Fülle von Tatsachen, die der Verfasser zusammengetragen hat, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Die Beschreibung jedes Landschaftsraumes schließt mit einem landschaftskundlichen Überblick, an dessen Spitze ein Schnitt durch den Raum steht, der den geologischen Aufbau und die wesentlichen klimatischen Erscheinungen darstellt. Natur- und Kulturlandschaft werden vergleichend abgehandelt.

Die naturkundlichen Beiträge, besonders von Hans Scherzer erfuhren eine Straffung. In den Beiträgen zur Vorgeschichte von Georg Raschke und Geschichte (bis 1024) von Wilhelm Kraft wurden neue Ergebnisse der Forschung gebührend berücksichtigt. Die Schrifttumshinweise wurden im ganzen Buch wesentlich vermehrt.